

Handout**Predigt****Mt 28,1-10****„Zwischen Furcht und Freude“**

Wir feiern heute Jesu Auferstehung. Sie ist das Zentrum unseres Glaubens. Sie teilt die Geschichte in ein Vorher und ein Nachher. Dennoch haben die allermeisten unserer Mitmenschen mit der leiblichen Auferstehung Jesu echte Probleme. Das könne man doch im 21. Jahrhundert unmöglich noch glauben. Und dann ist es ein kleiner Schritt, den Menschen damals zu unterstellen, dass sie einfach alles geglaubt hätten, was man ihnen erzählte. Weil sie es ja nicht besser wussten. Weil sie so was von naiv waren! – Nein, das waren sie nicht. Die Griechen waren total überzeugt, dass der Leib das Gefängnis der Seele sei. Sollte nun die Seele in der Auferstehung wieder in den Leib zurückkehren? Niemals! Damals wie heute gilt, was Timothy Keller auf den Punkt brachte: „Der Glaube an die Auferstehung macht das Christentum zur irritierendsten Religion der Welt.“

Auch die Frauen hatten Mühe, der Auferstehung Jesu zu glauben. Matthäus schreibt: „*Sie gingen mit Furcht und großer Freude weg vom Grab.*“ In einer eigentümlichen Zerrissenheit. Auf der einen Seite die Furcht, das Geschehene noch nicht einordnen zu können. Die Angst, am Ende vielleicht einer Täuschung zu erliegen. Auf der anderen Seite die aufbrechende Freude über eine Zukunft, die nun wieder eröffnet ist. Jesus lebt und sie werden ihn sehen. Wie soll man damit umgehen?

Zu tief saßen Enttäuschung, Schmerz und Schuldgefühle. Was hatten die Frauen mit Jesus in den zurückliegenden Jahren erlebt. Sie waren mit ihm Tag und Nacht unterwegs gewesen. Sie waren von seiner Botschaft vom anbrechenden Reich Gottes gepackt. Sie haben seine Wunder erlebt. Blinde konnten sehen, Lahme gehen, Aussätzige

wurden rein, Dämonen mussten weichen und viele Leben wurden heil. Sie waren dabei, als Jesus die Tochter des Jäirus vom Tod auferweckte. Sie erkannten in ihm den von Gott gesandten Messias. Und all das endete am Kreuz abrupt. Wieso lässt Gott das zu? Tiefe Enttäuschung. – Und ebenso tiefer Schmerz. Jesus war der Mensch, der ihrem Leben einen neuen Sinn und eine neue Richtung gegeben hatte. Und nun alles vorbei? – Und schließlich die Schuldgefühle. Die Jünger scheinen bei Matthäus von der Bildfläche verschwunden zu sein. Weil sie sich offenbar nicht verzeihen konnten, Jesus im entscheidenden Moment verlassen zu haben. Das war nicht mehr zu korrigieren. Und jetzt? Werden sie Jesus jemals wieder unter die Augen treten können? Matthäus berichtet: Die Jünger begegneten Jesus nach seiner Auferstehung tatsächlich erst auf jenem Berg in Galiläa. *„Als sie ihn sahen, warfen sie sich anbetend vor ihm nieder; etliche aber zweifelten.“* (Mt 28,17) - ob und wie ihr Weg mit ihm weitergehen kann.

Enttäuschung, Schmerz und Schuldgefühle – auf diesem Hintergrund hörten sie damals die Auferstehungsbotschaft. – vielleicht hörst auch du heute auf diesem Hintergrund die Auferstehungsbotschaft. Vielleicht geht es dir ähnlich wie den beiden Frauen: neben der Freude bleiben noch Furcht, Unsicherheit oder Widerstand in deinem Herzen.

Wie kann das geschehen?

❶. „Da begegnete ihnen Jesus.“

Noch bevor die beiden Frauen Jesus gesehen hatten, schickte der Engel sie schon mit der Auferstehungsbotschaft zu den Jüngern. Und sie stürmten los. Mit Furcht, aber auch mit einer größer werdenden Freude in ihren Herzen. Da trat Jesus ihnen in den Weg und sprach sie an. Sie erkannten ihn und gingen vor ihm auf die Knie. Und legten ihm zugleich ihre Enttäuschungen, Schmerzen und

Schuldgefühle zu Füßen. Jesus war da und sie konnten loslassen. Nun brach die Freude durch und sie beteten Jesus an.

Es reicht nicht, die Auferstehungsbotschaft nur zu hören. Damit sie für dich und in dir wahr wird, musst du dem Auferstandenen begegnen. Lass es zu.

②. „Geht zu meinen Brüdern, sie werden mich in Galiläa sehen.“

Den beiden Frauen gegenüber wiederholte Jesus die Worte des Engels. Und er nennt die Jünger hier „*seine Brüder*“ – übrigens das einzige Mal im Matthäusevangelium. Jesus holt sie, die noch immer hinter verschlossenen Türen sitzen, auf Augenhöhe. Er liebt sie – immer noch. Er vertraut ihnen – immer noch. Er hält an ihrer Berufung fest – immer noch.

Die Jünger sollten nach Galiläa gehen. Dort würden sie Jesus sehen. Dort, wo alles begann. Wo er sie berufen hatte. Wo er ihnen den Vater im Himmel offenbarte. Wo er ihnen Augen und Herzen für das Reich Gottes geöffnet hatte. Wo er mit ihnen über sein Leiden und Auferstehen gesprochen hatte. Warum sollten sie ausgerechnet dorthin gehen? Weil Jesus den Faden, der abgerissen war, wieder aufnehmen wollte. Weil Jesus die Hoffnung, die inzwischen begraben worden war, wieder lebendig machen wollte. Weil Jesus damit alles bestätigen wollte, was er ihnen gesagt und sie gelehrt hatte. Und weil sie begreifen sollten: Jesus kann das Neue mitten im Vertrauten aufbrechen lassen. Darum Galiläa.

Kennst du vielleicht solch ein persönliches „Galiläa“? Welche Hoffnungen hast du bereits begraben? Welche Worte, die Gott in dein Leben hineingesprochen hat, hast du irgendwann einmal beiseitegelegt? Höre doch: Dort, im Vertrauten, in deinem Alltag, will Jesus dir begegnen. Denn er ist für dich nicht nur gestorben. Er ist für dich auch auferstanden. Für dich! Willst du das (neu) ergreifen?